

Appell: «Kastriert eure Büsi!»

Verwilderte Katzen gibt es auch in der Schweiz. Das Network for Animal Protection (NetAP) kümmert sich in Zusammenarbeit mit ehrenamtlich arbeitenden Tierärzten um diese Tiere. Damit sie sich nicht unkontrolliert ausbreiten, werden sie eingefangen, medizinisch behandelt und kastriert.

Winterthur: Herr und Frau Schweizer mögen Katzen. Insgesamt 1,5 Millionen Büsis leben in unserem Land, Tendenz steigend. Doch nicht alle haben auch ein Zuhause. «Es ist schwierig zu schätzen, wie viele verwilderte Katzen es gibt», erklärt Esther Geisser, Präsidentin und Gründerin des Network for Animal Protection (NetAP). «Die Frage ist auch, ob man halb wilde Bauernhofkatzen dazu rechnet oder nicht. Aber sicher ist, dass es viel zu viele sind und dass es auch in der Schweiz sehr viel Katzenleid gibt durch die unkontrollierte Vermehrung.»

Die schnell wachsenden Katzengruppen seien das Hauptproblem. Eine Katze wirft zwei bis drei Mal im Jahr durchschnittlich vier Katzenbabys. Das sind jährlich rund zwölf junge Kätzchen, die oft von verwilderten Katzen stammen und die sich künftig auch selber unkontrolliert vermehren werden. Deshalb organisiert die Tierschutzorganisation NetAP verschiedene Aktionen, bei welchen streunende Katzen eingefangen, medizinisch behandelt und kastriert werden.

Heimatlose Büsi

Auch in Winterthur gibt es Katzen, die umherstreunen, sagt Esther Geisser. «Wir sind daher in der ganzen Schweiz tätig.» Rund 30 Tierärzte und diverse weitere freiwillige Helfer aus der Schweiz und Deutschland bringen sich bei verschiedenen Aktionen der Tierschutzorganisation NetAP ein. Einer dieser Tierärzte ist Andreas Peter, der eine Gross- und Kleintierpraxis in Winterthur führt. Dieses Jahr leistete er einen ersten Einsatz für NetAP in Bangkok («Stadtanzeiger» vom 14. Februar), wo er für die medizinische Betreuung

von verwahten Katzen und Hunden zuständig war. In den neun Tagen wurden etwa 70 Hunde und 20 Katzen kastriert. Peter bestätigt, dass es auch in Winterthur streunende, heimatlose Katzen gibt. «Winterthur ist nicht der Hotspot der Schweiz, was dieses Problem betrifft, aber auch in meiner Praxis werden immer wieder Findel- oder Unfallbüsis abgegeben.» Alles Tiere, um die sich scheinbar niemand kümmert, die jedoch ausgehungert, verwirrt oder verletzt sind. Wenn sich der Finder nicht darum kümmern kann oder will, bleiben diese Katzen meist einige Tage in der Tierpraxis, bevor sie ins Tierheim kommen, um dort auf einen neuen Besitzer zu warten.

Kastration – gut für die Katze

NetAP ist nicht nur in der Schweiz, sondern in ganz Europa, Asien und künftig auch in Afrika tätig. «Wir werden in diesem Jahr in der Schweiz und im Ausland rund 6000 Kastrationen durchführen, dies ist aber nur möglich, wenn wir Spenden erhalten», sagt Esther Geisser. Sie betont, dass bei NetAP jeder Spendenfranken direkt und vollumfänglich dem Tierschutz zufließt, «da wir keine Löhne, keine Miete, keine Werbung bezahlen und kaum administrative Kosten haben».

Gleichzeitig appelliert die Präsidentin an Katzenhalter, ihre Samtpfoter zu kastrieren. «Im Kanton Zürich kostet die Kastration einer Kätzin durchschnittlich zwischen 170 und 210 Franken. Die Kosten für die Kastration eines Katers liegen zwischen 130 und 150 Franken.» Esther Geisser rät, sich zweimal zu überlegen, ob eine Katze Junge bekommen soll, denn: «Die Tierheime sind voll mit Katzen, die ein neues Zuhause suchen, auch mit jungen Büsi.» Zudem gebe es medizinisch gesehen keinen Grund, wieso eine Katze einmal im Leben Junge haben müsse. «Die Kastration hat auch viele gesundheitliche Vorteile für das Tier», sagt die Tierfreundin. «Unkastrierte Kätzinnen bekommen beispielsweise recht häufig Gebärmuttervererterungen.» Werden diese nicht behandelt, was bei Bauernkatzen oder verwilderten Katzen ja in der Regel der Fall sei, führe dies zu einem qualvollen Tod des Tieres. «Bei unseren Kastrationsaktio-



Die freiwilligen Helfer von NetAP kümmern sich um verwilderte Katzen. Bild: pd.

nen haben wir fast immer Fälle von Gebärmutterinfektionen.» Auch vor Krebs könne eine Kastration schützen. «Hinzu kommt, dass kastrierte Katzen ein kleineres Revier benötigen, weil sie ja auch nicht mehr nach Sexualpartnern zu suchen brauchen.» Dies mindert laut Geisser das Unfallrisiko und das Risiko von Revierkämpfen sowie entsprechenden Bissverletzungen.

Auch das «Markieren» komme bei unkastrierten Katzen viel häufiger und

geruchsintensiver vor. «Durch das Wegfallen des Sexualtriebes werden die Katzen etwas ruhiger und können sich besser um sich selber kümmern.» Sie seien allgemein etwas kräftiger und resistenter. «Das weit verbreitete Argument vieler Bauern, dass eine kastrierte Katze kein guter Mäusefänger mehr sein soll, kann übrigens unter die Sparte «Märchen und Sagen» eingeordnet werden», wie Esther Geisser betont.

Christine Buschor

Was soll ich tun, wenn ich eine verwilderte Katze finde?

Auch in der Schweiz gibt es verwilderte Katzen, die hungrig, verletzt und womöglich krank sind. Doch was tun, wenn man ein umherstreunendes Büsi findet? Esther Geisser, Präsidentin und Gründerin des Network for Animal Protection (NetAP), rät: «Füttern ist nicht immer die beste Lösung. Zuerst sollte abgeklärt werden, ob es offensichtliche Merkmale für einen Besitzer gibt, wie beispielsweise einen Chip oder ein Bändeli. Ist dem nicht so, kann

beispielsweise die Homepage der Tiermeldezentrale (www.stmz.ch) durchforstet werden, um herauszufinden, ob eine Katze, zu welcher die Beschreibung passt, vermisst wird. Bei Unsicherheit lohnt es sich aber in jedem Fall, schnellstmöglich einen Tierarzt zu konsultieren oder Kontakt zum regionalen Tierschutz aufzunehmen.» buc.

Weitere Informationen:
www.netap.ch
www.stmz.ch

Leserbrief

Kürzung Direktzahlungen bei Tierquälerei

Leserbrief zur Ablehnung der Vorstösse von Nationalrat Daniel Jositsch und Ständerat This Jenny zur Verweigerung von Direktzahlungen für Tierquäler.

Direktzahlungen sind weder grosszügig gewährte Almosen für die Bauern noch besteht beim «Tatbestand Bauer» ein automatischer Anspruch auf die Steuergelder dieser Gesellschaft. Direktzahlungen werden vielmehr für konkrete, von der Gesellschaft gewünschte und von Parlament und Behörden definierte Leistungen der Bauern ausgerichtet. Dabei herrscht Konsens, dass als Voraussetzung für den Bezug von Direktzahlungen der ökologische Leistungsausweis zu erfüllen ist. Dieser beinhaltet die Auflage der «tiergerechten Haltung». Die Parlamentsmehrheit hat kürzlich die Vorstösse von Nationalrat Daniel Jositsch und Ständerat This Jenny zur Streichung der Direktzahlungen bei Tierquälerei mit dem Argument abgelehnt, dass diese Massnahme zu drastisch sei. Darüber mag man denken, wie man will. Das Parlament, die Bauernpolitiker inbegriffen, wären aber gut beraten, bei den Beratungen zu AP 2014 bis 2017 nun wenigstens dem «Kann»-Vorschlag des Bundesrates zu Kürzung oder Verweigerung von Direktzahlungen bei Tierquälerei vorbehaltlos zuzustimmen. Wenn nicht, könnte ein QM-Schweinemäster seine Tiere vernachlässigen, quälen und sterben lassen, ohne dass er auch nur einen Franken Direktzahlungen weniger erhielt! Dass mit solchen Beispielen – der reale Fall des Thurgauer Pferdequälers, dem die Behörden zig-zehntausend Franken Steuergelder nachzahlen mussten, lässt grüssen – Steuerzahlern nicht gerade Lust auf weitere 4 Jahre Finanzierung der Landwirtschaft gemacht würde, ist offensichtlich. Ganz abgesehen davon, dass man damit konsequenten Kontrollleuren und Behörden sowie den Nutztieren einen schlechten Dienst erweisen würde.

Hansuli Huber
Geschäftsführer Schweizer Tierschutz

Tierliebe: jana und julia mit schildkröten jango und tüpfli

► **Namen und Alter:** Jana und Julia Baur (13 und 11 Jahre) mit Jango und Tüpfli (je 11 Jahre)

► **Geschlecht und Rasse:** beide männlich, Griechische Landschildkröten

► **Wir besitzen die Schildkröten seit:** Sieben Jahren

► **Wie haben wir das Tier erhalten:** Als wir vor sieben Jahren getauft wurden, haben wir uns je eine Schildkröte gewünscht. Zusammen mit unserem Grossvater bauten wir in unserem Garten ein grosses Gehege mit einem Treibhaus, einem Steinhaus, Höhlen, Sträuchern und mehr.

► **Die lustigste Eigenart von Jango und Tüpfli:** Jango und Tüpfli lieben Rot. Sie beißen in alles, was rot ist. Sogar in Zehennägeln. An heissen Tagen rennen sie unglaublich schnell in ihrem Gehege herum. Sie sehen dann fast wie Aufziehhautos aus.

► **Die Schildkröten bedeuten uns:** Sehr viel und jedes Jahr, wenn wir Jango und Tüpfli das erste Mal nach dem Winterschlaf dreckig, voller Erde wiedersehen und sie den Kopf aus dem Panzer strecken, freuen wir uns riesig.

► **Unser tägliches Ritual:** Das Füttern am Morgen.

► **Was uns in Winterthur und Umgebung für Jango und Tüpfli fehlt:** Nichts, wenn wir Fragen haben, bekommen wir bei den Schildkrötenfreunden Schaffhausen und Winterthur, wo wir Mitglieder sind, Unterstützung und Tipps.

► **Wir beneiden Jango und Tüpfli um:** Den Winterschlaf. Wenn es im Herbst kalt und dunkel wird, verkriechen und vergraben sie sich und kommen erst im Frühling wieder hervor.

► **Neben den Schildkröten haben wir noch:** Keine weiteren Haustiere mehr, da unser Vater Tierhaarallergiker ist.

► **Dieses Erlebnis mit unserem Tier werden wir nie vergessen:** An einem Sommerabend vor etwa drei Jahren fanden wir nur noch eine Schildkröte im Gehege. Tüpfli war spurlos verschwunden. Wir suchten unseren ganzen Garten nach ihm ab. In diesem Moment kam unsere Nachbarin mit der ausgerissenen Schildkröte in der Hand zu uns. Sie hat in ihrem Garten etwas rascheln gehört und Tüpfli im Gebüsch gefunden. Wir waren sehr erleichtert!

Haben auch Sie ein Haustier? Dann beantworten Sie die oben stehenden Fragen und senden Sie die Antworten, mit einem Foto von Ihnen und dem Tier, an redaktion@stadi-online.ch



«Sie fühlen sich hier sauwohl»

Seit bald einem Jahr wohnen zwei Mini-Pigs in der Katzenferienoase in Altikon. Romeo und Julio stellen das Leben ihrer Besitzer mit ihrer verspielten und neugierigen Art völlig auf den Kopf.

Altikon: Die Katzenferienoase in Altikon beherbergt eigentlich Katzen, wenn die Besitzer in den Ferien sind. Seit einem Jahr wohnen nun auch die zweijährigen Mini-Pigs Romeo und Julio bei der Tierärztin und Inhaberin der Katzenferienoase, Natascha Jones, und ihrem Ehemann Mike. Die frühere Besitzerin der beiden Mini-Pigs war der Meinung, es handle sich bei den beiden um ein Männchen und ein Weibchen. «Als wir realisierten, dass es zwei Männchen sind, nannten wir sie halt Romeo und Julio. Die beiden lieben sich aber so als wären sie Romeo und Julia», sagt Natascha Jones.

Das Ehepaar Jones ist begeistert von den beiden 50 Kilogramm schweren Schweinen: «Sie bringen uns immer zum Lachen, wenn sie sich auf der Wiese jagen und verstecken spielen. Unsere Mini-Pigs fühlen sich hier sauwohl.»

Romeo und Julio werden so richtig verwöhnt in der Katzenferienoase. Ihr Feinschmecker Menü besteht aus Birnen, Rüebli, Gurken, Salat und altem Brot, obwohl Mini-Pigs wie ihre Artgenossen eigentlich Allesfresser sind.

Bitte eine Streicheleinheit

Speziell von Kindern werden sie gerne gestreichelt. Wird ihr Bauch gekraut, legen sie sich auf den Boden und fallen in eine Art Trance. Sie machen sich bemerkbar und bitten um Streicheleinheiten, wenn sie den Besuchern um die Beine schlei-

chen und sie mit der Nase stupsen. Werden sie dann nicht beachtet, knabbern sie an den Waden, um sie zum Spielen aufzufordern. Die Mini-Pigs bevorzugen das Spielen mit dem Fussball. Wenn jemand Romeo und Julio dann noch bürstet und im Sommer mit Wasser abspritzt, sind die beiden vollends zufrieden.

Intelligente Minischweine

Auf Besuch freuen sich Romeo und Julio jedes Mal. Ist aber der Tierarzt auf dem Weg, um die schnell wachsenden Zähne zu schneiden, verstecken sich die zwei.

«Minischweine sind viel intelligenter, als man ihnen zutraut», sagen die Besitzer. So reagieren sie auch, wenn ihr Name gerufen wird. Experten sind der Meinung, dass sie nicht nur besser riechen, hören

und fühlen als Hunde, sondern dass sie auch intelligenter sind. Natascha Jones sagt: «Unsere Mini-Pigs haben gelernt, auf unserem Rasen zu grasen und alle Blumen, die rundum wachsen, stehen zu lassen. Ausserdem lernten sie, dass in der Wiese wühlen verboten ist. Aber die Kleinen sind sich nicht bewusst, was für eine enorme Kraft in ihrer feinen Nase steckt. Mit der können sie sogar grössere Betonplatten verschieben.»

Romeo und Julio haben eine genaue innere Uhr: Wenn sie nicht pünktlich gefüttert werden, bekommt ganz Altikon ein Schrei-Konzert zu hören. So werden die Jones' dreimal am Tag daran erinnert, wie spät es ist.

Salome Kern
Weitere Informationen:
www.katzenferienoase.ch



Mini-Pig Julio planscht in seiner heissgeliebten Badewanne. Bild: pd.